



Wir wandern durch diese unverrückbaren Gesetze und lauschen darin der fernen und fernsten Sendung einer aus dem All erklingenden Symphonie, und rauschend wie die geteilten Wasser der Schöpfungstunde erhellen die berückend schönen Glasfenster die großen strengen Harmonien. Wie Inseln glückseligen Hoffens tauchen sie immer wieder als ein Dickicht aller Wunder aus der großen Gesetzmäßigkeit auf. Der Schlußakkord:

Wir stehen vor der Rose des Hauptportals. In der Kirche ist es schon dunkel geworden, nur im Chor flimmert noch helleres Licht, als wollte es der kommenden Nacht ent schlüpfen. Hoch über uns hat das tiefe wärmende Schwarz bereits alle Architektur in sich getrunken. Und aus dieser samtene Nacht wiegen sich nun all die großen und kleinen Juwelen der sich sanft entblättern den Rose. Unsichtbar gebunden, werden sie ein sich selbst bestaunendes, menschlich nah gebrachtes Sternbild. Jeder Stern eine Brosche, getaucht in die Liebesflut überirdischen Glücks, umkreisen sie alle das Mitteljuwel, das den in Rot glühenden Heiland mit gelben und blauen Wunderhänden trägt.

Die weite Nacht, die uns mit ganzer Tiefe bereits eingeschlossen und den Boden schwankend gemacht hat, läßt mich glauben, ich sei erblindet und dürfe darum begnadet das sehen, was für uns über der Erde steht.

Grüßen wir zum Abschied den in der Turmkante fast verborgenen Engel der Stunde und hoffen wir alle, daß er uns noch einmal im Leben einen Tag in seinem Himmel schenkt.